

Die Jahresmonate in Bild und Spruch

Autor(en): **Paffrath, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Paffrath.

Welche Bücher stehen mehr im Gebrauch und haben eine reichere Geschichte und vielseitigeren Inhalt als unsere kleinen Kalender: jeder Stand und Beruf, jede Sprache und Religion bedarf derselben; gearbeitet an deren Aufbau und Vervollkommenung haben im Altertum die ersten Gelehrten und Gesetzgeber; später Kanoniker und Päpste, Heilige und Feldherrn, Kaiser und Klosterschulen; bis auf unsere Stunde die ersten Fachgelehrten. Daran zu denken mahnen unter vielem andern die alten Handschriften der großen Klosterbibliotheken. Gar viel ist in den alten Stiften gerechnet, gezeichnet und geschrieben: über die Einteilung des Jahres allein, über Namen, Verse und Bilder der Jahresmonate. Von diesen sollen hier, nach einer St. Galler Papierhandschrift, die 1428 abgeschlossen wurde, einige Mitteilungen folgen, die in den Schulen sich nützlich erweisen können.

Vielleicht bedeutet das indogermanische „Jahr“ bereits ursprünglich „Gang oder Lauf der Sonne“ (Kluge). Den Anfang des „Sonnenjahres“ machte bei den Römern, ursprünglich wohl die Winter Sonnenwende, jedenfalls seit Numa der Januar. (Ovid I. c. 5. 43.)

Januar.

1. Name: „Die ältere, zuletzt wieder siegende Jahrsteilung der Römer stellte den Januar an die Spitze der Winter Sonnenwende, was schon aus der Benennung selbst hervorgeht, da Janus den Reigen der uralten Götter anführt und auf der Schwelle (ianua) des Jahres steht.“ (Grimm, Gesch. d. dsch. Spr. 2. I. 56.)

Janus, der altrömische Türgott, hütete insbesondere den vom Argiletum zum Forum führenden Torbogen. Hier hindurch schritten die Legionen, wenn sie in den Krieg zogen oder heimkehrten. Ganz allgemein ist Janus der Herr

aller Eingänge und Ausgänge, er ist Morgen-, Zeugungs- und Lebensgott (dianus matutinus). Seine Darstellung auf römischen Münzen zeigt ihn doppelgesichtig (geminus, bifrons, biceps) „im Raume wie in der Zeit vor- und rückwärts schauend.“ Auf dem rechten Tiberufer war der, den Handelshafen und die Stadt sichernde Hügel, Janiculum dem ersten der Monatsgötter geweiht. — „Deutsche Monatsnamen in den ältern Handschriften der St. Galler Stiftsbibliothek“ sind in dieser Zeitschrift (Dez. 1915) behandelt.

2. Das obenstehende Bild der St. Galler-Handschrift zeigt den zweigesichtigen Janus mit dem Trinkpokal am Feuerherde. Was zunächst die Personifikation des Monats betrifft, so sind aus altrömischer



Zeit zwei verschiedene Vorlagen allgemein in Gebrauch gekommen. Den Gott des Aus- und Einganges, der das alte Haus schließt und die Türe des neuen öffnet, sehen wir auf dem Mosaik-Fußboden im Dom zu Aosta und anderswärts mehrfach. Um die Gestalt des Jahres (annus), das Sonne und Mond (sol et luna) in gehobenen Händen vorzeigt, stehen die 12 Monatspatrone: Janus (bifrons); Februarius (am Herdfeuer) u. s. Die altrömischen Monatsbilder waren unter anderen durch den Kalender des Filokalus (Chronograph vom Jahre 354) zu weitester Verbreitung gekommen, besonders in Nordfrankreich. Welcher Art jedoch das Januarbild im Original in der chronistischen Sammlung des Filokalus gewesen ist, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. Manche stehen ein für das in einer Wiener Handschrift gebotene Bild eines Großen, der den Ahnen über den Flammen eines Feuers Weihrauch opfert. Der St. Galler Codex 878 weist darauf hin, ebenso die Handschrift 827 und andere; unter 3. werden einige Hinweise aufgeführt. Ob das Herdfeuer bei Janus an den Übergang von der ersten zur zweiten Art der Vorlagen erinnert, bleibt ebenfalls ungewiß. Im Kalender von St. Mesnin ist der Januar eine am Herdfeuer sitzende Gestalt, in Fell und Pelzmütze, mit Doppelgesicht. Niegler hält sie für die erste bildliche Männerdarstellung dieser Art, aber entsprechend dem durch die Karolingischen Dichter schon vermittelten Gedanken. Ein anderes Attribut ist dem vorstehenden Januarbild beigegeben: der Trinkpokal. Man wird an das Beda von. zugeschriebene Bild (Migne 90, 949) erinnert: dort sitzen 3 Personen bei Becher und Spiel; der Spruch lautet einfach Poto (= ich trinke). Im Wandelbert-Martyrolog hat der Miniator der Januargestalt in die Linke ein an den Hinterschenkeln gehaltenes weißes Schwein gegeben. Das Schweineschlachten gehört aber in die November- oder Dezemberrepräsentation. Als Ergebnis bringt die kurze Bildschau wohl dieses: die am Herdfeuer sich wärmende Gestalt ist nachgebildet dem den Laren opfernden Mann des Januarbildes bei Filokalus. Der Pokal deutet auf „Saus“ und „Schmaus“ der Brumazeit oder auf das Julebiertrinken, wie es heute noch skandinavische Bauernkalender darstellen.

Was „Bayern“ betrifft, so konnte ich kürzlich einen 1579 gefertigten Holzkalender (Buchenplatten von 18 × 12 × 0,8 cm) einsehen. Er ist von „Fronthen der Pflög Giessen“ und hat vor „Jehastian fab(ian)“ einen freien Raum, der zur Einbrennung der Januarfigur benutzt wurde; das Bild ist eine Halbfigur, die beide Hände am Feuer wärmt.

3. Der Spruch. Der soll den Bildinhalt erläutern. Nur teilweise geschieht das im Januarspruche von St. Gallen:

Genner bin ich genannt,
Groß trünk sind mir wol bekannt. (St. Gallen 1428)

Genner bin ich genannt,
trinken und essen ist mir bekannt. (Kal. v. 1431)

Der Jenner bin ich genannt
Trinken und Essen ist mir bekannt (Bregenz. R. 1749)

Wie zäh der einmal gewonnene Spruch festgehalten wird, zeigen die zwei Handschriften von 1428 und 1431 und der 300 Jahre jüngere Kalenderdruck aus Bregenz. Die St. Galler Monatsbilder mit ihren deutschen und lateinischen Reimsprüchen gleichen ungefähr denen der gedruckten deutschen Augsburger Kalender von 1489, 1490, 1502. Auf eine weitere Übereinstimmung mit einem mittellenglischen Kalender, den uns M. Förster zugänglich gemacht hat, will ich zum Schlusse noch hinweisen:

Jedem Monate wird nur eine Zeile zugeordnet und über derselben steht, über dem hier gesperrten Worte ein kleines Bildchen in wenigen roten und schwarzen Strichen; die Bilder sind: Feuer-Spaten . . .:

Jan.: By thys fyre I wärme my handys.

Febr.: And with my spade I delte my landys.

Jan.: An diesem Feuer wärme ich meine Hände.

Febr.: Und mit diesem Spaten grab ich mein Land.

Freilich bieten diese Sprüche vom Monatspatronate gar nichts mehr. Die ursprünglichen Monatsverse des alten Rom lauten ganz anders. Die zumeist gebrauchten Formen sind folgende:

In einer Reihe von Handschriften werden Monatsverse übermittelt, welche als ‚tetrastichon authenticum‘ der von Filokalus dargebotenen Monatsbilder gelten (Cod. S. G. 367, 67; 459, 102):

Hic Jani mensis sacer est (en aspice ut aris

Tura micent, sumant ut pia iura Lares),

Annorum saeclique caput, natalis honorum,

Purpureus fastis qui numerat proceres.

„Dieser ist der heilige Monat des Janus, sieh an, wie auf den Altären Weihrauch schimmert, damit die Laren (guten Hausgeister) fromme Opfer hinnehmen. Der Jahre und der Weltzeit Haupt, der purpurgeschmückte Geburtstag der Ehren im Festkalender, (der Tag) der die Ahnen aufzählt. (= die Ahnen in Erinnerung bringt.)“

Der mehrfach verdorbene Text bestätigt den Inhalt des Januarbildes in der oben genannten Wiener Handschrift: Ein im Januar den Ahnen dargebrachtes Weihrauchopfer. Janus, der Anfang der Weltzeit und der Jahre, dem alles offen und sichtbar, vermittelt oder empfängt leßlich als Monats- und Jahrespatron das Opfer. So scheinen es auch die Monosticha de mensibus in dem schön und ohne Kürzungen geschriebenen St. Galler-Cod. 678, 302 anzudeuten:

Primus, Jane, tibi sacratur nomine mensis

Undique cui semper cuncta videre licet.

Im neutestamentlichen Gottesreiche führt, als Erster unter den Zwölfen, Petrus die Schlüssel des Himmelreiches, besitzt die höchste Binde- und Lösegewalt: dabo tibi claves regni colorum (Math. 16, 19.) „Ich gebe dir die Schlüssel des Himmelreiches“, spricht Jener, den wir in der vierten D-Antiphon vor Weihnachten als „Schlüssel des Hauses David“ begrüßen. Lange Jahrhunderte bevor der Zeitgott der Römer die Tore der Vergangenheit schließt und die Zukunft öffnet, haben heilige Männer, ein Isaia das auserwählte Volk, ein Job die Heidenwelt, auf den „Vater der zukünftigen Weltzeit“ hingewiesen, auf den, der

schließt, was niemand mehr öffnet, und öffnet, was niemand mehr schließen kann.“

Et dabo clavem domus David super humerum eius, et aperiet et non erit qui claudat, et claudet et non est qui aperiat. Js. 22, 22; Job. 12, 14; Apoc 3, 7.

Den Einen, dem „alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden“ nennt Johannes auch den „Ersten und Letzten, das A und O“ (Apoc. 22, 13; 21, 6; 1, 8). — Die pythagoräische Schule hatte die 24 Buchstaben (Elemente) benutzt, um daraus die Gestalt der „Wahrheit“ (aletheia) zusammenzustellen. Dabei bildeten die 2 Buchstaben A und O, Anfang und Ende des gr. Alphabets, das Haupt, M und N die Füße. — Auf andere St. Galler Handschriften (251, 31; 397, 17; 459, 102; 251, 31; 459, 100), die ebenfalls Monatsverse bringen, möge hingewiesen sein; man erhält dort die oft nötigen Textkorrekturen.

Zufällig lese ich in den Geistlichen Übungen der Großen Gertrud (S. Jans von Meins, Geistl. Üb. Gertr. Meins 1614. S. 139): „Eja, laß mich deine heilige Gestalt betrachten. . . In deinen Wangen rötet wunderbar A und O, der Anfang und das Ende. In deinem Auge brennt . . . wie eine Lampe; allda vergleichet sich ganz lieblich d' helle Wahrheit die schöne Lieb.“ — Nachdem Dionys der Kurze seine Ostertafeln, nicht wie Cyrill vom Christenverfolger Diokletian, sondern ab incarnatione Christi datierte, begann die christliche Zeitrechnung. Der Jahresanfang war am 25. März (Incarantionsstil), oder am 25. Dezember (Nativitätsstil), oder am 1. Januar (Circumfionsstil). (Fortf. folgt.)

Schweizer Pädagogen und katholischer Büchermarkt.

Haben Sie auch schon Umschau gehalten, was das Christkind Ihren Kindern gebracht hat? — Ich tat es, und ich erschrak. Neben einigen nützlichen Kleidungsstücken fand sich eine Menge Unnütziges, sogar Schädliches. Und das alles soll noch das Christkind gebracht haben?! Zum Trost brachte mir eine Schülerin zwei prächtig illustrierte Hefte, das eine über das Jugendleben Jesu, das andere über die Reisesfahrten unseres Herrn. (Jedes Heft kostete Fr. 1.25) Die Schülerin war nicht katholisch. Doch die Sache ließ mir keine Ruhe. Wozu geben wir uns tagaus, tagein Mühe, Ideale zu pflanzen, wenn sogar das Christkind nichts Besseres zu bringen weiß als Tand und Dinge, die der Eitelkeit dienen! Schon zehnmal ist's vielleicht in ein Haus gekommen, und noch fehlt ein Goffine in der Stube.

Man redet und schreibt so viel vom Kampf gegen die schlechte Presse. Genug der Worte, lassen wir nun Taten folgen.

Entweder haben wir keine kath. Literatur, — dann müssen wir uns eine schaffen; oder wir haben eine solche — nur kennen, lesen, kaufen wir sie nicht, weil — ja weil die anderen sie eben totschweigen und wir zu bequem sind, sie kennen zu lernen und Herzuschaffen.

Es fehlt wirklich nur am Herschaffen; denn wir haben eine kath. Literatur und ihr Inhalt ist tief und mächtig und ihre Ausstattung zum Teil gediegen und fein, zum Teil einfach und hübsch und je länger desto weniger sehe ich ein, warum wir sie nicht endlich einmal dem kath. Volk zeigen sollten.

12,000 Bücher und Büchlein hat der Frauenbund Baselstadt vor Weihnachten 1915 im Borromäumssaal zum Verkaufe ausgestellt, und vom 14. bis 17. Dez. standen wieder die Pforten des Weihnachts-Büchersaales offen und luden zum Besuche ein. Auf den verschiedenen Tischen sahen Sie die ganze Bücherstake vertreten: 1. Bilderbücher, Erbauung und Unterhaltung für Kinder. 2. Belehrung und Erzählungen für die Jugend. 3. Unterhaltungsliteratur. 4. Schwei-